

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsvorkehr M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bestimmungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Antliches.

Nach dem Invalidenversicherungsgesetz sind Gewerbe-treibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei Versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Handgewerbetreibende befugt, freiwillig in die Invalidenversicherung einzutreten, solange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben. Auch können diese Personen beim Ausscheiden aus dem die Berechtigung zur Selbstversicherung begründenden Verhältnis die Selbstversicherung fortsetzen. Von dieser hauptsächlich auf Handwerker und andere Kleingewerbetreibende, sowie auf kleine Landw. Unternehmer berechneten Befugnis der Selbstversicherung wird bis jetzt nur in sehr geringem Umfang Gebrauch gemacht, obwohl die Bedingungen dieser Versicherung gegen die wirtschaftlichen Folgen der Erwerbsunfähigkeit und des Alters außerordentlich günstig und die aus der Versicherung erwachsenden Ansprüche vollkommen gesichert sind. Das R. Oberamt Nagold weist in einer Befassmachung auf die Vorteile dieser Versicherung hin und gibt den Ortsbehörden für die Arbeiter-versicherung den Auftrag, bezeichnend in dieser Richtung zu wirken. Auch ist das Oberamt jederzeit bereit, den Beteiligten weitere Auskunft zu geben.

Verlegt wurde Postmeister Bauer in Nagold nach Waiblingen.

Gagespolitik.

In Stuttgart befinden sich gegenwärtig zwei japanische Professoren aus Tokio namens Iwata und Honda, die auf Veranlassung des Christl. Vereins junger Männer in dessen Vereinshaus über „Das moderne Japan und das Christentum“ sprachen. Die Ausführungen dieser Redner sind in jeglicher Zeit, wo man sich so viel mit Japan beschäftigt, für unsere Leser gewiß von Interesse, weshalb wir sie teilweise wiedergeben. Prof. Iwata führte aus, daß heute die Lage des Christentums im Lande der aufgehenden Sonne eine andere sei als in früheren Zeiten, wo es bei Todesstrafe verboten war; die Jünger Christi seien jetzt nicht mehr der Verfolgung unterworfen. Im neuen Japan haben wir Freiheit für das Christentum und für jede Religion. Es gebe keine große Stadt in Japan, in der sich nicht eine Kirche oder eine Missionsstation befände. Nach der neuesten Statistik zählt man in Japan 45,000 evangel., 58,000 römisch-katholische und 27,000 griechisch-katholische Christen; ferner sind etwa 1000 Kirchen, 200 christliche Akademien, 8 christliche Vereine junger Männer und 50 christliche Studenten-Vereinigungen vorhanden. Was nun die Wirkung des gegenwärtigen Krieges auf das Christentum anbelange, so schien man geneigt, ihn als einen Kampf des Christentums gegen das Heidentum aufzufassen zu wollen. In einem kaiserlichen Dekret wurde daraufhin erklärt, daß es sich um den Kampf zweier Staaten handle, der mit der Religion nichts zu tun habe. Gegenwärtig ist Sympathie und Interesse für christliche Unternehmungen vorhanden. Die besten und bedeutendsten Männer geben zu, daß der Krieg zwar viele starke Seiten der Japaner hervorzuheben, aber auch ihre Schwächen aufgedeckt und gezeigt habe, daß das alte Religionsystem seine Aufgabe nicht mehr erfüllen könne. Was die politische Lage anbelangt, teilte der Redner mit, daß Korea ganz unter japanischem Einfluß stehe, und daß China mehr und mehr zur Gewissheit komme, daß der Fortschritt Japans nur der westlichen Kultur zu danken sei, weshalb es auch mächtig darauf zu streben anfangen. Wenn China ein Schiff sei, so sei Japan das Steuerrad. Zum Schluß gedachte der Redner noch des hervorragenden Anteil des Deutschlands an den Fortschritten Japans. Prof. Honda, der Vorsitzende sämtlicher christlicher Vereine junger Männer in Japan, sprach noch kurz über die gegenwärtige Krise und die japanischen Christen. Gerade jetzt mache das Christentum große Fortschritte, namentlich im Heere, in der Front und in den Hospitälern. Auch für China werde die westliche Kultur eine große Ausbreitung des Christentums bringen.

Der „Times“ wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Dem „Cave Argus“ zufolge erließ General Trotha eine Proklamation in deutscher und Ramaqua-Sprache gedruckt und folgenden Wortlaut: An die kriegsfähigen Ramaqua-Stämme! Der große und mächtige deutsche Kaiser wird gegen das Ramaquavoll nachsichtig sein und hat befohlen, daß das Leben derer, die sich ergeben, gesichert werde. Nur die, welche beim Beginn des Krieges Morde begingen und den anderen befohlen, Morde zu begehen, haben sich gesetzmäßig des Todes schuldig gemacht. Dies mache ich Euch bekannt, sowie ferner, daß es denen, die sich nicht ergeben, ebenso ergehen wird, wie den Heterostämmen, die auch in ihrer Blindheit glaubten, sie könnten einen großen und mächtigen deutschen Kaiser und ein großes Volk

erfolgreich bekriegen. Ich frage Euch: Wo ist das Heterovolk, wo ist ihr Häuptling Samuel Maharero, der Tausende Stück Rindvieh versch? Er ist wie ein wildes Tier über die englische Grenze geflohen, er ist so arm geworden, wie der ärmste Veltcherer und besitzt nichts. Und so ging es allen anderen Häuptlingen, die Weiße gemordet hatten. Einige verhungerten auf dem Sandveld, andere wurden von deutschen Truppen getötet, andere von den Doambos ermordet und nicht anders wird es dem Namaquavoll ergehen, falls sie sich nicht ergeben und die Waffen niederlegen. Ihr müßt mit der weißen Flagge und mit altem Euerem Gehorsam kommen, dann wird Euch nichts geschehen. Ihr werdet Beschäftigung und Nahrung bis zum Ende des Krieges erhalten, worauf der große Kaiser eine neue Verwaltung des Landes in Frieden einrichten wird. Falls jemand glaubt, daß ihm nach dieser Ankündigung noch Milde erwiesen wird, soll er lieber das Land verlassen, denn wenn er wieder auf deutschem Gebiet gesehen wird, wird er erschossen werden und so werden alle Rebellen ausgerottet werden. Für die Auslieferung, ob tot oder lebendig, der folgenden Personen werden folgende Preise ausgesetzt: für Hendrik Witbooi 250 Pfund oder 5000 Mark, für den falschen Prophezen Staurman Scheppert 150 Pfund oder 3000 Mark, für Kornelius Frederik 100 Pfund oder 2000 Mark und für alle anderen schuldigen Personen 50 Pfund oder 1000 Mark.

Im Hinblick auf die Eröffnung einer protestantischen Kirche in Barcelona hat der dortige Kardinal-Erzbischof Salvador Casanas y Pages eine dringliche Klage an Alfons XIII. gerichtet und die Antwort des Königs in dem „Boletín Oficial Eclesiástico“ vom 12. d. M. veröffentlicht. Diese lautet: Sehr verehrungswürdiger Herr Kardinal! Ich habe den Brief Eurer Eminenz vom 22. des vorigen Monats mit großem Interesse und tiefgehendem Teilnahme zur Kenntnis genommen. Sein Inhalt bekräftigt mir vorher empfangene Mitteilungen, wonach in der katholischen Stadt Barcelona eine neuprotestantische Kapelle errichtet werden soll. Wie sehr mir daran liegt, diese Angelegenheit gemäß der unzweifelhaft im Wortlaut der Verfassung gegebenen Grundlage und ihrer späteren Handhabung zu sichten, geht aus der Tatsache hervor, daß ich den Vorfall vor Tagen im Rate meiner Minister zur Sprache brachte, um mit ihnen über die zweckmäßigsten Mittel zu beraten, wodurch ein mit den in Kraft stehenden Gesetzen und mit der allgemeinen Empfindung des Volkes in Widerspruch stehender Mißbrauch abgestellt werden könne. Als katholischer König und als ergebener und gläubiger Sohn der alleinigmächtigsten Kirche bin ich tief bekümmert durch diesen neuen Anschlag gegen den Glauben unserer Väter und die Religion des Staates, dessen Geschichte die göttliche Vorsehung mir zu vertrauen für gut hielt; ich zögere nicht, Here Kardinal, zu versichern, wie sehr ich als konstitutioneller Monarch darauf bedacht bin, daß unter meiner Regierung die Pläne zunichte werden, die Eure Eminenz mir mitteilen, deren Segen ich erbitte, indem ich meine respektvolle Hochachtung und mein gnädiges Wohlwollen ausspreche. Alfons. Dieses Schreiben hat gewaltiges Aufsehen erregt und die öffentliche Meinung veranlaßt, auf den in Frage stehenden Artikel 11 der spanischen Verfassung hinzuweisen. Er lautet: „Niemand wird um seiner religiösen Überzeugung oder der Ausübung seines Kultus willen belästigt werden, sofern der Respekt vor der christlichen Moral gewahrt bleibt.“ — Man sieht aus dem Schreiben recht deutlich, unter welchem Einfluß der König steht und in welchen Händen er seine Erziehung genöß!

Ueber Protektion und Bestechlichkeit in Rußland erzählt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ folgendes: Ohne Protektion ist in Rußland nichts zu erreichen, ebenso ohne Bestechung. Die Staatsmaschine gilt als Beispiel. Man wandert sich in Rußland ab und ab nicht über diese Erscheinung, gilt sie hier doch als etwas Selbstverständliches, aber das man nicht weiter nachdenkt. Angefangen vom Schulkinde, das man durch Protektion, durch Fürsprache, in diese oder jene Schule, in dieses oder jenes Institut unterbringen möchte, bis hinauf zu den höchsten Ämtern ist Protektion die treibende Kraft. Wie bitter sich dieses verächtliche System, das seit Menschengedenken in Rußland floriert, zu rächen beginnt, beweist der russisch-japanische Krieg, wo kein kleiner Teil der verantwortlichen Posten durch „Brotsjöss“ Günstlinge besetzt ist. Die innere Politik des Reiches zeigt die gleiche Erscheinung. Gänzlich unfähigen Leuten ist oft das Wohlgehen eines ganzen Gouvernements unterstellt, die ihre Aufgabe nur darin erblicken, daß sie große Sätze von Papieren unterzeich-

nen, die der große Mechanismus der russischen Bürokratie ausgeheckt hat. Für die Wohlfahrt und die Lebensbedingungen ihres Gebietes fehlt ihnen sowohl Verständnis als auch Lust. Charakteristisch ist ein Gesichtschen, das dieser Tage eine bekannte hohe Persönlichkeit in Freundeskreisen zum besten gab. Der Posten eines Detachementschefes war zu besetzen. Ein Freund wandte sich an den Erzähler mit der Bitte, seinen Vetter darauf zu setzen. „Ja, Vetter, ihr Vetter hat ja mit die blasse Ahnung davon.“ Freilich, doch V. könnte ja bei ihm als Gehilfe bleiben, der Mann macht ja alles, hat es auch unter dem früheren Detachementschef getan, der zu protegierende Vetter braucht ja schließlich nur zu unterschreiben. — Duzende solcher Günstlinge sind mit Leichtigkeit aufzuzählen, die nur ihren Namen unterzeichnen, ohne sich mit ihren Pflichten bekannt zu machen. Der Adel ist meist verarmt, seine Güter sind verpfändet; da gilt es, durch Protektion eine Lebensstellung zu erhalten. Eine würdige Schwester der Protektion ist die Bestechlichkeit. Sie beginnt beim Dwornik und endet beim Ministerportefeuille. „Hier fließt alles“, äußerte ein vornehmer Russe, „alles will bestochen sein, jeder muß „verdienen“, sonst lebt es sich ganz gut bei uns.“ An diesem sozialen Gedreife ist der Staat selbst schuld, der seine Beamten so kläglich besoldet, ganz und gar nicht den heutigen Lebensbedingungen entsprechend. Ein Angestellter mit Universitätsbildung muß oft jahrelang im Staatsdienste sein, ehe er monatlich 100 Rubel erhält, die ihrem Werte nach genau so viel bieten wie 100 Mark in Deutschland. Mit diesem kläglichen Einkommen soll er oft noch eine Familie ernähren. Natürlich macht er „Geschäfte“, d. h. er sucht sich dort erfolgreich zu betätigen, wo es auf indirekten Wegen etwas zu verdienen gibt. Er ist mit kleinem Nebenverdienst zufrieden, während die hohen Herren schon andere Anforderungen stellen. Dem Staat wird buchstäblich nichts geliefert, wobei Bestechlichkeit abgeschlossen wäre. Sei es zu Arme- oder Marinezwecken, sei es zu Eisenbahn- oder Bergbaumaterialien, zur Volksverpflegung, kurz, jeder Ankauf der Krone wird durch Bestechlichkeit der Beamten besteuert. Als es sich umlangt um den Ankauf einiger argentinischer und chilenischer Schiffe für die russische Flotte handelte, hatten sich zwei regelrechte Heerlager gebildet mit hochstehenden Persönlichkeiten an der Spitze. Die sogenannte Courtage, eine verfeinerte Form der Bestechlichkeit — beanpruchte Millionen von Rubeln. Keiner gönnte dem andern den Raub und so unterblieb der Kauf, das Vaterland war der leidende Teil, denn die Schiffe waren durchaus notwendig. Diejenigen Personen, die sich um Lieferungen für die Krone bewerben, könnten ganze Listen von Persönlichkeiten nennen, die erst „warm“ gemacht werden müssen, ehe das Geschäft zu Wege kommt. Bei manchen der Herren von der Zwischenstation hat sich ein regelrechter Gebrauch ausgebildet. Die betreffende Persönlichkeit wird zu einem feinen Essen zu zweien im vornehmsten Restaurant geladen. Nachdem man dem Mahl und den anderleuten Wein genügend zugesprochen hat, überfällt den hohen Herrn gewöhnlich eine Müdigkeit, er muß sein gewohntes Schlässchen machen. Das ist just der Moment, wo der Gastgeber die bereit gehaltene Summe für seine Konzeption geschickt deponieren muß. Gewöhnlich unter einer Serviette oder Schüssel. Auf ein Ständchen entfernt er sich, einen wichtigen Gang vorschubend. Kommt er nun zurück und findet seinen Gast vergnügt eine Zigarette rauchend, im Zimmer auf und ab gehend, so ist das Geschäft in Ordnung. Schläft der Gast aber noch, so ist das Päckchen unter der Serviette noch nicht groß genug, und der Gastgeber muß es verstärken oder abschnappen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 19. Mai.

Die übrigen Kapitel des Kultusetats wurden genehmigt, ebenso der Staatsvertrag zwischen Württemberg und Oesterreich zur Beseitigung von Doppelbesteuerung und der Gegenantrag betreffend die Gewährung eines Darlehens von M. 250 000 an die Gemeinde Binsdorf. Zur Beratung kam sodann der sozialdemokratische Initiativantrag, die Regierung möge im Bundesrat bei der Beratung der Reichsfinanzreform jede Erhöhung bestehender und jede Einführung neuer indirekter Steuern ablehnen. Hildebrandt (Soz.): Das Reich dürfte unter keiner Bedingung in der bisherigen ungerechten Steuerpolitik fortfahren. Es sei die Aufgabe der süddeutschen Regierung, zu einer Aenderung der bisherigen Besteuerung im Reich das Wort zu reden. Es sei nicht wertlos, daß die Einzelstaaten durch die Matrularbeiträge an einer sparsamen Verwaltung interessiert sind. Wenn eine Reichsfinanzreform auf lange Zeit hinaus geschoben werden soll, so dürfte man sich nicht mit einer Reichserbschaftsteuer und einer Vermögenssteuer be-

gungen, sondern müsse auch eine Reichseinkommensteuer schaffen. Das würde auf die Sparbarkeit besonders für Heer- und Marinezwecke vorteilhaft einwirken. Der militärische Patriotismus würde durch eine solche Steuer abgelehnt werden. Finanzminister von Heyer erklärt im Namen der Regierung: Zur Reform der Reichsfinanzen seien bis jetzt dem Bundesrat Gesetzesvorschläge nicht gemacht worden. Die Regierung habe daher noch keinen Anlaß gehabt, zu einer solchen Vorlage Stellung zu nehmen und sei auch nicht in der Lage, der Kammer über ihre Stellungnahme eine Mitteilung zu machen. Die Kammer dürfe zur Zeit nicht genügend unterrichtet sein, um zu dem vorliegenden Antrag einen entscheidenden Beschluß zu fassen. Schon deshalb dürfte es sich empfehlen, dem Antrag nicht Folge zu geben. Uebrigens ist die Regierung der Ansicht, daß mit den in dem Antrag niedergelegten Grundsätzen, Ausschließung jeder Erhöhung bestehender und jeder Einführung neuer indirekter Steuern eine befriedigende Reichsfinanzreform nicht durchführbar sei. Hausmann-Balinger erklärt die Zustimmung der Volkspartei zu dem Antrag. Die Kammer wolle sich mit der Antwort des Finanzministers nicht begnügen. In all' den früheren Gründen gegen indirekte Steuern komme jetzt noch der hinzu, daß ihre Erweiterung in dem Augenblicke höchst verfehlt wäre, in dem bedeutende Erhöhungen der Zölle beschlossen worden sind. Auf die positiven Vorschläge Hildebrandts möchte er nicht eingehen, aber den Finanzminister darauf hinweisen, daß kein Gebiet bestiehe, auf dem wesentliche Mittel für die Reichskasse gewonnen werden könnten. Heber (D. P.) hält die Beratung über diese Gegenstände für wenig wertvoll. Seine Partei sei in diesem Augenblicke nicht in der Lage, dem Antrag zuzustimmen. Rembold-Gmünd (Ztr.) erklärt, für seine Partei sei der Antrag der Fassung wegen nicht annehmbar. Das Zentrum wolle nicht alle indirekten Steuern ausschließen, sondern nur die, welche den Massenverbrauch belasten. Er beantragt, die Regierung möge im Bundesrat darauf hinwirken, daß die zur Durchführung der Reichsfinanzreform erforderlichen Mittel nicht durch neue Belastung des Massenverbrauchs aufgebracht werden. Prälat v. Sandberger (fr. B.) hält es nicht für angezeigt, sich über die einzuschlagenden Wege für die Finanzreform heute schon zu binden. Er könne daher dem Antrag nicht zustimmen. Der Finanzminister bekämpft nochmals den sozialdemokratischen Antrag, der lediglich eine Negation enthalte und rein theoretisch sei. Hausmann-Balinger hält es für nötig, daß eine möglichst große Mehrheit der Kammer gegenüber der Zurückhaltung der Regierung ihre Ansicht kundgibt. Er werde daher, wenn der sozialdemokratische Antrag abgelehnt wird, für den Zentrumsantrag stimmen. Nachdem die Debatte in einer Polemik zwischen Hildebrandt, Remboldt und v. Kleene geendigt hatte, stellte sich bei einer namentlichen Abstimmung über die Art der Beschlußfassung zu den beiden Anträgen die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Die Abstimmung wurde auf morgen vertagt.

Stuttgart, 20. Mai.
Ueber den Eisenbahnetat referierte v. Kiese (Ztr.). Die Betriebsmittelgemeinschaft beacachte die Finanzkommission als eine Verkehrsnotwendigkeit. Der geplante Tarifreform stimme er persönlich zu. Die dritte Klasse erfahre zwar, soweit die Rückfahrkarten in Betracht kommen, eine Verteuerung, aber es finde ein Ausgleich insofern statt, als die Reform tatsächlich den 2 Pfennig-Tarif bringe, den Schnellzugzuschlag verbillige und den Gepäkartarif ermähige. Hinzukomme, daß, wenn eine 2 Pfennig-Klasse eingeführt werde, viele Reisende, die bisher die zweite Klasse benutzt haben, in Zukunft dritter Klasse fahren werden. Voraussetzung für die Zustimmung zu der Reform sei namentlich, daß Württemberg Selbstständigkeit in der Gestaltung der Personentaxen nach unten behalte. Auch mit der vierten Wagenklasse will der Redner sich einverstanden erklären.

Seselsucht.
Gentlicher Freund, erprobtes Schwert,
Die sind in Käsen Goldes wert.
Woh! ihm, dem's nicht an Freunden fehlt,
Weh' ihm, der zu sehr auf sie zählt!

Jugendstürme.
Roman von A. Andrea.
(Fortsetzung.)
Bruno Normann hatte eine bescheidene möblierte Wohnung im Döten Berlin bezogen. Es war der ehrenvolle Ruf an ihn ergangen in der Technischen Hochschule einen Zyklus von Vorlesungen zu halten über die Entwicklung der Elektrotechnik in England. Er beabsichtigte bei dieser Gelegenheit mittels Zeichnungen und Experimente zu veranschaulichen, was er dort speziell auf dem Gebiet des Maschinensachens Neues gelernt oder verbessert und selbst erfunden hatte.
Mr. James Walker, der Chef der Londoner Eisfabrik, war vor kurzem gestorben und die Firma auf seine Erben übergegangen. Er war bis an sein Ende der Freund und Bühnen des jungen Deutschen geblieben — nicht immer uneigennützig, doch zuverlässig und wohlwollend.
Die neue Firma wußte die Tüchtigkeit und geniale Veranlagung des jungen Ingenieurs zu schätzen, sie machte ihm glänzende Anerbietungen; aber es zog Bruno nach der Heimat zurück. Er löste eudgültig seine Beziehungen zu der Londoner Firma und siedelte nach Berlin über.
Eines Nachmittags, als er mit der Durcharbeitung seiner Vorträge für das Polytechnikum beschäftigt war, brachte ein Dienstmann ihm einen Brief mit dem Vermerk: „Eile!“ Sein Inhalt betrug Bruno, sofort nach dem Westen zu fahren, wo sein alter Freund Leo Stamer wohnte. Der

wenn dies eine wesentliche Vorbedingung der Tarifreform sei. Minister v. Soden: Der Reinertrag für 1904 sei mit M. 20,203,370 absolut und relativ der höchste bisher erreichte. Der Reservefonds belief sich am 1. April 1905 auf M. 8,160,000. Die Ruhezeit der Beamten wurde seit 1901 beständig heraufgesetzt. Dem Bedürfnis nach Dienstwohnungen will die Regierung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel entgegenkommen. Die Ausfichten auf das Zustandekommen einer Betriebsmittelgemeinschaft seien durch die bisherigen Verhandlungen nicht verschlechtert. Würde sich ein einzelner Staat anschließen, so würden trotzdem die Verhandlungen fortgesetzt. Zur Tarifreform habe das Ministerium noch keine endgültige Stellung genommen. Die Delegiertenkonferenz habe sich bezüglich der Reform vorläufig dahin geeinigt, Kometarische Sätze von 7, 5, 4, 3 und 2 Pfennig den Tarifen der einzelnen Wagenklasse zu Grunde zu legen. Die Rückfahrkarten würden abgeschafft, statt der bisherigen Schnellzugzuschläge wird ein nach Zonen zu bemessender Beitrag eingeführt. Für das Gepäck ebenfalls ein Zonentarif. Die Landesarten und Fahrkarten der württembergischen Bahnen werden abgeschafft, die Arbeiterkarten und Ermäßigungen zu Studien- und ähnlichen Zwecken beibehalten. Bayern, welches die vierte Wagenklasse nicht einführen wollte, solle dafür 2 Arten dritter Klasse, solche mit 3 und 2 Pfennigtarifen einrichten. Ob sich dies System für den Grenzverkehr durchzuführen lassen, sei ihm zweifelhaft. Württemberg habe sich an dies System nicht anschließen wollen, vor allem mit Rücksicht auf Baden. Darüber sei in der Konferenz kein Zweifel gelassen worden, daß Württemberg mit der Einführung der unpopulären 4. Wagenklasse ein Opfer bringe. Der neue Tarif werde mit dem 2 Pfennigtag eine teilweise Verbilligung bringen. Der Schnellzugzuschlag werde mit 25 Pfennig beginnen und bis 2 Mark steigen. Die Hin- und Rückfahrt sei allerdings in der dritten Klasse etwas teurer als bisher. Hildebrand (Soz.) bedauert, daß die Vereinfachung, welche der neue Tarif bringt, durch die Verteuerung der dritten Wagenklasse und Beseitigung der Landesarten aufgehoben werde. Liesching (Sp.) findet, daß das Verhältnis der sächsischen Staaten bezüglich der Güterumleitungen immer noch nicht richtig ist. Das Verhalten Bayerns hinsichtlich der Führung der Güter von Romanshorn nach Lindau streife hart an die Grenze der Loyalität. Er wolle daher namens seiner Fraktion dagegen Einspruch erheben, daß vom Verkehrsminister vor kurzem erklärt worden sei, vom Standpunkt Bayerns sei gegen dessen Verhalten nichts einzuwenden. Derartige Neuherungen des Ministers müßten Bayern in seinem bisherigen Verhalten geradezu ermuntern. Die weitere Debatte wird schließlich auf Dienstag vertagt.

Deutscher Reichstag.
Berlin, 19. Mai.
Heute wurde der Gesetzentwurf über die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mark und von Reichsstaftenscheinen zu 10 Mark beraten. Abg. Wisting (natl.) meinte, für das Verkehrsbedürfnis genügt die vorhandenen 120 Mill. Mark an 50-, 20- und 5-Mark-Reichsstaftenscheinen. Die Gefahr, daß einmal alles Gold aus dem Verkehr gezogen und durch kleine Banknoten ersetzt werden könne, liege ziemlich nahe. Die Abgg. Bachem (Ztr.) und Eichhoff (fr. Volksp.) bejahten dagegen die Bedürfnisfrage. Auch Abg. v. Richtigshofen (konf.) führte aus, wer im proletarischen Leben liege, besonders auf dem Lande, müsse befürchten, daß es an kleinem Papiergeld fehle. Die Abgg. Berstein (Soz.) und Arendt (frkonf.) waren gegen die Vorlage. Staatssekretär Graf Posadowsky verwies darauf, daß die Reichsbanknoten durch Gold gedeckt seien. Die Nachfrage nach kleinem Papiergeld sei tatsächlich groß. Abg.

war es nämlich, welcher ihn ebenso dringend wie kurz zu sich beschiden ließ. Inzwischen hatte er ein halbes Duzend Flaschen Sekt auffahren lassen. Als Bruno eintrat, befand er sich bei der zweiten.
„Menschenkind, wo brennt's? Ich habe meinen Kopf voll und mehr zu tun, als ich mit meiner einen Hand schaffen kann. Du hast mich hoffentlich nicht herzyttelt, um ein Glas Sekt mit Dir zu trinken?“
„Zunächst ja“, entgegnete Stamer, ohne sich von seinem Faulenzug zu rühren; aber der eigenmächtig blecherne Klang seiner Stimme verriet, daß irgend etwas nicht stimmte.
„Wirf Deinen Kopf — Pardon! — Deinen Hut in eine Ecke und hänge Dich — das heißt, Deinen Ueberzieher — an den Nagel. Ich habe den Tölpel Franz fortgeschickt, damit er nicht stört. So! Mache es Dir auf der Chaiselongue bequem. Die alten Römer wußten, was gut ist, als sie das Hinreikeln beim Bechen in die Mode brachten. Ich stehe nämlich im Begriff, mein Testament zu machen — zu verzeihen.“
„So eilig? Und wohin denn?“ fragte Bruno abermals und beunruhigt. Der offensbare Galgenhumor des andern gefiel ihm nicht.
„Rund um die Welt wahrscheinlich und noch ein Ende, bis ich es irgendwo besser antreffe als hier. Profit, Bruderherz und Gynxwager in spo! Trinkt mal erst . . . alles andere ist Wurscht. Wir Männer sind durch die Bank alles Gefindel! der Teufel soll uns holen!“ Er stürzte seinen Reih herunter und setzte ihn so heftig auf den Tisch, daß er zerbrach. „Franz, Du Sündensohn, ein anderes Glas!“ schrie er. „Ach so, der Reih hat ja verschwinden müssen.“ Er nahm ein Wasserglas von dem silbernen Karaffenteller und goß es voll. „So, das tut's! Profit, Bruderherz.“
Bruno bog seinen Arm nieder: „Du bist nicht bei Trost, Leo!“
„Kenne mich nicht bei dem Affennamen!“ fuhr der ihn

Bausche (natl.) hieß die Vorlage im Namen eines Teils seiner Freunde gut. Hiermit endete die erste Lesung.

Landesnachrichten.
Altensteig, 21. Mai. Der Württemb. Schwarzwaldberein hielt gestern in Dornhan seine Frühjahrsausflugssitzung ab, die zahlreich besucht war. Von den Verhandlungsgegenständen heben wir besonders hervor, daß beschlossen wurde, das heutige Hauptfest in Altensteig am 8. und 9. Juli zu halten und zwar am 8. die Verhandlungen abzumachen und den 9. der Geselligkeit ganz zu widmen. Als Ort der nächstjährigen Frühjahrsausflugssitzung wurde Wildberg vorge schlagen und angenommen. h.
Altensteig, 21. Mai. Am Mittwoch wurde die von hier nach Besenfeld führende, in einer Länge von 21 Kilometern der Nagold entlang laufende Nagoldtalstraße durch Oberbaurat Leibbrand aus Stuttgart dem öffentlichen Betrieb übergeben. Die Straße wurde in ihrem ersten Teile von hier bis Schorrenental verbessert und erweitert und in ihrem letzten Teile von Schorrenental bis Besenfeld vollständig neu erbaut.
Nagold, 22. Mai. Von einer Raze wurde Stockinger „Adler“ derart gebissen, daß er ins Bezirkskrankenhaus überführt werden mußte, wo er an Blutvergiftung hoffnungslos darniederliegt.
Falschgrafenweiler, 22. Mai. Um den Sitzzug ab Dornstetten 8 Uhr 14 Min. abends zu erreichen teilt in unserer Postverbindung mit Dornstetten nachträglich noch eine Aenderung ein. Die Post geht nun Sonntags und vom 1. Juli ab täglich statt um 7 Uhr um 6 Uhr 50 Min. abends hier ab, so daß sie 8 Uhr 5 Min. in Dornstetten eintrifft.
Fällingen, 20. Mai. Die Verhandlung gegen Privatier und Stadtrat Meyer von Rottenburg vor der Strafkammer hatte ein zahlreiches Publikum von Rottenburg angezogen. Meyer hat der „Schwäb. Tagwacht“ einen scharfen Artikel über den Stadtschultheißen und einige andere Beamte der Stadt eingeschickt und mit dem Namen Rudgaber unterschrieben. Die Redaktion erkundigte sich bei ihrem Vertrauensmann und erfuhr so die Fällung. Meyer wurde wegen Urkundenfälschung zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.
Stuttgart, 20. Mai. Ende dieser Woche wird die 5. ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins in Stuttgart tagen. Prinz Heinrich von Preußen wird zu den Festlichkeiten hierherkommen und als Gast S. M. des Königs am 27. und 28. Mai in Stuttgart anwesend sein. Am Freitag, 26. Mai ist eine Begrüßung im Stadtpark, wobei Oberbürgermeister v. Gauß die Gäste willkommen heißen wird. Die beiden Hauptversammlungen finden am Samstag und Sonntag, 27. und 28. Mai, vormittags in der König Karlsballe des Landesgewerdemuseums statt.
Vom Bodensee, 20. Mai. Die durchschnittliche Zahl der Pilger, die aus aller Herren Länder nach dem Wallfahrtsort Einsiedeln strömen, beläuft sich auf 150—170 000 pro Jahr, bezw. per Sommer. Sie rekrutieren sich zum großen Teil aus Süddeutschen, Elsaßern, Oesterreichern, Italienern, Ungarn und Franzosen. In den letzten Tagen traf der erste größere diesjährige Pilgertransport mit zwei Sonderdampfern in Romanshorn ein; es waren Württemberger unter Führung von Redakteur Niebel-Waldsee.
(Verschiedenes.) Ein sehr schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen zog am Freitag nachmittag über Metterzimmern. Im Hause des Soldners Joseph Bihl schlug der Blitz ein und erschlug die 23j. Tochter, die ihr in der Bühnenkammer schlafendes Kind herunterholen wollte. Der Blitz trat an der rechten Schläfe ein und hinterließ an der rechten Wange, Brust und Armen schreckliche Brandwunden. Der Vater, der die Geistesgegen-



Landwirtschaftl. Bezirksverein. Wiedereröffnung der Jungviehweide in Unterschwandorf.

Die Herren Landwirte des Bezirks und besonders die Herren Aus-
schußmitglieder des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins werden zu der am

Samstag, den 27. ds. Mts.

stattfindenden Wiedereröffnung der Jungviehweide
des Vereins in Unterschwandorf
hiemit freundlichst eingeladen.

Der Austrieb des Jungviehs beginnt vormittags 8 Uhr.
Angefügt wird, daß immer noch Tiere zum Austrieb auf die
Weide angemeldet werden können, da der überaus schöne
Stand der Weide und der Vorrat von gutem Heu vom Vorjahr
die Annahme von mehr Tieren, als bis jetzt angemeldet sind, gestattet.

Die Landwirte des Bezirks werden deshalb wiederholt und
dringend aufgefordert, von der anerkannt guten Jungviehweide in
Unterschwandorf Gebrauch zu machen.

Magold, den 19. Mai 1905.

Der Vereinsvorstand:

Oberamtmann Ritter.

Gemeinde Spielberg.

Bau-Akkord.

Die bei der Erbauung eines Wohn- und Oekonomiegebäudes für
Wam Anhäuser, Bauers von dort vorkommenden Arbeiten wie

**Gips-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-
und Glaserarbeiten**

sollen im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden.

Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender
Aufschrift versehen bis

Donnerstag, den 25. Mai 1905

nachmittags 5 Uhr

bei dem Bauherren einreichen, woselbst Pläne, Ueberschlag und Be-
dingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

S. A.:

Stadtbaumeister Henzler.

Altensteig.

Wegen Umzugs

unterstelle mein Lager in



**Nähmaschinen &
Fahr-Rädern**

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen
einem

Ausverkauf.

Günstigster Gelegenheitskauf! Auf Wunsch Teilzahlung!

Julius Müller, Schlosser

wohnhaft bei Glaschner Müller.

Egenhausen.
Zur Anfertigung von
Betten
aller Art
empfehlen sich in garantiert guter Füllung bei
billigster Bedienung
J. Kaltenbach.

Schreibmaterialien

wie:

- Briefpapier
- Converts
- Stahlfedern
- Federhalter
- Bleistifte
- Tintenzug

empfehlen billigst die

W. Riekersche Buch- & Schreibwarenhandlg.

L. Lauf.

S. Forstamt Postkett.

Beigholz- Verkäufe

Mittwoch, 7. Juni 1905

vorm. 10 Uhr

im Lamm in Aigenbach aus Gut
Aigenbach, I. 1 Rohlplatte, 4 Raier-
miß, 5 Kapfensteigle, 6 Buchhalbe,
17 Kreuzstein, 21 Umgefallenwäldle,
25 Kraftwald, 31 Teufelshaus, 34
Oldengrund, 35 Brühlkopf, 37 Hirsch-
brunnen, 41 Burrenmohd, 45 Härke,
48 Harbt, 52 Staatsgut, 58 Reh-
bühl, 61 Hammanu, 64 Rehgrund
Zm: Eichen 1 Prügel, 3 Aus-
schuß; Buchen 5 Scheiter, 20
Prügel, 7 Ausschuß; Nadelh.:
6 Scheiter, 432 Prügel, 312 An-
bruch und 380 tann. Koller
(1 m lg.)

Donnerstag, 8. Juni

vorm. 1/2 10 Uhr

in der Sonne in Michelberg aus
Gut Rehmühle II. 5 Brunnenkopf,
8 Kesselwald, 22 Schlittweg, 40
Kapelle, 42 Schleifwasen, 46 Stroh-
büttle, 48 Schloßberg, 51 Burg-
hardt, 53 Sägwäsen; III. 1 Halbe,
8 Schindelkopf, 9 Mähloch, aus
Gut Michelberg, II. 56 Salbenfeld,
59 Fuchshalbe, 60 Badwald, 70
Schmierweg, 71 Probsthalbe
Zm: Buchen 5 Prügel, 11 Aus-
schuß; Nadelh.: 5 Scheiter, 202
Prügel, 246 Anbruch und 169
tann. Koller (1 m lg.)
Ganze Auszüge vom R. Kameral-
amt Altensteig (Teilauszüge nicht)
erhältlich.

S. Forstamt Enzlstörke.

Beigholz- & Reisig- Verkauf

Submission

aus Staatswald I. 24, 25, 27,
II. 7; III. 1, 18; VI. 14, 17, 32,
40; VII. 4, 6, 15, 19, 22, 25, 33;
35, 37, 40, 41.

Nadelholz: Km. 151 Koller, 106
Prügel, 905 Anbruch; Buchen:
100 Scheiter, 24 Prügel, 458
Anbruch; Eichen: 4 Anbruch;
Birken: 2 Anbruch; 120 Nadel-
holzreisigprügel I. Kl.

Die Angebote auf die einzelnen
Lose sind in Geld pro Km. aus-
gedrückt von dem Bietenden unter-
zeichnet und verschlossen mit der
Aufschrift „Gebot auf Beigholz“ bis
spätestens Freitag, den 2. Juni,
vorm. 10 Uhr beim Forstamt ein-
zureichen, worauf sofort im Gasthaus
z. Hirsch in Enzthal die Eröffnung der-
selben erfolgt, welcher die Bietenden
anwohnen können. Abfahrtermin:
1. Oktober 1905. Losverzeichnisse
unentgeltlich durch das Forstamt.

Egenhausen.

Frisch eingetroffenen

Chlorfalk

empfehlen

Wilh. Wagner.

Altensteig.

Für Bruchleidende!



W. Wagner's BEALBRUCHBAND

Anerkannt bestes und sicherstes
Band der Welt! Keine Belästig-
ung, kein Druck im Rücken, kein
Schmerzen mehr. Garantie für sichere,
bequeme Sitz! Zu haben bei
Chr. Schmid, Seckler.

Altensteig.

Schöne Dachschindeln

sind fortwährend zu haben bei
Jacob Schwarz
vis-à-vis der Post.

Altensteig.



Gartenmöbel

als:

**Tische
Stühle
Bänke etc. etc.**

empfehlen

Paul Beck.

Altensteig.

Extra starkgebante

Kinder-

Leiterwagen



Kinder-Sport-Wagen

neuester Konstruktion, in verschiedenen Größen
zu billigst gestellten Preisen frisch eingetroffen bei

C. W. Luz Nachf.

Fritz Bühler jr.

Neuester Katalog steht zur Verfügung.

Das Beste ist das Billigste!

Sturmvogel, Modell 1905

ist nicht bloß das beste, es ist auch noch wirklich das billigste.

Nähmaschinen

in vorzüglicher Ausführung.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel

Gebr. Grüttnar, Halensee bei Berlin 148.

Preislisten gratis und franko.

Altensteig-Stadt.

Den Kleecertrag

von ca. 36 ar und den

Grasertrag

von ca. 25 ar verkauft

Städt. Welter.

Altensteig.

Am Mittwoch, den 24. Mai

morgens 1/2 9 Uhr

verkauft gegen bare Bezahlung:

2 Sofa, 1 Kleiderkasten,

1 Kommode, 2 Tische, 2

Bettgestelle, 1 Waschtisch,

1 Nachttisch und allerlei

Hausrat.

Marie Luz

wohnhaft bei Kammerer Saal-

müller.

Altensteig.

2-3 tüchtige

Arbeiter

können sofort bei hohem Lohn und

dauernder Beschäftigung eintreten.

Joh. Luz

Holzverläder.



à 35 Pf. bei G. W. Ackermann.

Alle Arten von Tinte

und

Tusche

sowie

flüssigen Leim in Rößchen

empfehlen die

W. Riekersche Buch- und

Schreibwarenhandlung.